

Zentrale Fachbereichsbibliotheken im Wandel

Autor(en): **Enggist, Jean-Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université**

Band (Jahr): **30 (2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Es sei an dieser Stelle noch auf einige Projekte der ETH-Bibliothek hingewiesen, die sich schwerpunktmässig mit den eigenen Beständen bzw. dem Zugriff auf eigene (und auch externe) Bestände befassen: Bei den beiden Projekten **E-pics** und **E-collection** geht es um die Verfügbarmachung solcher Medien, die sich entweder bereits in den Beständen der Bibliothek befinden, oder deren Bereitstellung über das Netz erhebliche Vorteile für potentielle Interessenten mit sich bringt.

Das mittlerweile in den Routinebetrieb überführte Projekt E-collection ist dadurch charakterisiert, dass innerhalb der ETH Zürich entstandene Veröffentlichungen (also Dissertationen, Forschungsberichte, interne Berichte, Diplomarbeiten etc.) über einen Dokumentenserver weltweit elektronisch zur Verfügung gestellt werden. Über die Homepage der Bibliothek sind über verschiedene Einstiegsmöglichkeiten eine sehr einfache und bequeme Recherche und Download möglich. Die Sammlung enthält gegenwärtig etwa 4'000 Dokumente.

Beim Projekt E-pics handelt es sich im Prinzip um eine Bilddatenbank, mit deren Hilfe es möglich sein wird, für Forschung und Lehre benötigtes Bildmaterial auf einem Server abzulegen und dieses dann etwa für Vorlesungen in sinnvoller Ordnung zu präsentieren. Mittlerweile liegt ein Fundus von etwa 40'000 digitalisierten Bildern vor, wobei ein allgemeiner Publikumszugriff allerdings erst für die nächste Zukunft ansteht.

Beim noch in diesem Jahr im Echtbetrieb laufenden Projekt **MyLibrary** handelt es sich um die Entwicklung eines Portals, mit dessen Hilfe auf ETH-interne und -externe Bibliotheksdienstleistungen rasch und unproblematisch zugegriffen werden kann. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, dass dieses Portal personalisiert werden kann, also auf die jeweiligen persönlichen Interessen fokussierbar ist. Alle drei genannten Projekte wurden als Teilelemente des ETH-Grossprojektes **ETH World** realisiert.

Obwohl die genannten Beispiele deutlich machen, dass die Entwicklung der ETH-Bibliothek in Richtung "Digitaler Bibliothek" nicht aufzuhalten ist und auch einen wesentlichen Schwerpunkt der Arbeit darstellt, ist es bemerkenswert, dass auch die klassischen Bibliotheksdienstleistungen nach wie vor sehr rege nachgefragt werden.

Nach wie vor werden Bücher ausgeliehen, nach wie vor kommen Studierende, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie andere Interessierte selbst in die Bibliotheksräume und nach wie vor ist die ETH-Bibliothek ein Ort des Lernens und Arbeitens. Um auch diesen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, wurden in den letzten Jahren die Publikumsbereiche der ETH-Bibliothek kundenorientiert renoviert. Auch an dieser Stelle wird die sehr positive Resonanz durch die intensive ETH-interne und -externe Nutzung klar dokumentiert.

Zentrale Fachbereichsbibliotheken im Wandel

Jean-Daniel Enggist

Fachbereichsbibliotheken: das Konzept

Die ersten Fachbereichsbibliotheken entstanden in Deutschland vor rund vierzig Jahren im Zusammenhang mit Neugründungen von Universitäten. Im Gegensatz zu den meist kleineren Seminar- oder Institutsbibliotheken sollten sie nicht einzelne Studienfächer, sondern fachübergreifend ganze Studienfachbereiche abdecken. Sie markierten somit den Übergang vom zweischichtigen (Institutsbibliotheken neben zentralen Universitätsbibliotheken) zum einschichtigen, integrierten universitären Bibliothekssystem mit klarer Aufgabenteilung in der Informationsversorgung.

Das Schweizer Hochschulbibliothekswesen kennt verschiedene Beispiele, so ist zum Beispiel die Bibliothek des Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrums der Universität Basel eine Fachbereichsbibliothek für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, oder die ETH-Baubibliothek eine Fachbereichsbibliothek für Planung und gebaute Umwelt. Das Konzept hat sich, gerade vor dem Hintergrund knapper werdender Ressourcen, bewährt; neue Bibliotheken nach diesem Muster sind geplant in Bern (im Rahmen der 'Strategie 3012') und in Zürich (im Rahmen des Umbaus des alten Chemiegebäudes der ETH).

Der vorliegende Beitrag beleuchtet die in diesem Heft aufgeworfenen Fragen aus der Sicht und am Beispiel der Fachbereichsbibliothek Bülhplatz in Bern¹⁾. Diese sammelt seit 1981 Fachliteratur auf Hochschulniveau in den Fächern Geologie, Biologie und vorklinische Medizin. Entstanden ist sie aus der Zusammenführung von Beständen der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) mit denjenigen von neun Institutsbibliotheken aus zwei verschiedenen Fakultäten. StUB, Fakultäten und Institute teilen sich die laufenden Personal- und Sachmittelaufwendungen; der von der StUB angestellte Leiter ist als Filialleiter und Fachreferent in die zentrale Universitätsbibliothek eingebunden.

Auftrag und Dienstleistungsangebot

Die Fachbereichsbibliothek Bülhplatz hat den Auftrag, in ihren Sammelgebieten relevante Informationen auf universitärem Niveau professionell bereitzustellen, beziehungsweise zu vermitteln. Die Abgrenzung zu den Sammelprofilen der StUB ist somit gegeben, Überlappungen halten sich in klaren Grenzen: diejenigen Titel, die trotzdem an beiden Orten angeschafft werden, betreffen vorwiegend allgemeine und fachspezifische Referenzwerke aus Präsenzbeständen sowie bibliothekarische Fachliteratur.

Zusätzlich zum klassischen Dienstleistungsangebot ist die Bibliothek bestrebt, Informationen aktiv an ihr Publikum heranzutragen, unter anderem über zwei Mailinglisten²⁾. In Einzelfällen informiert die Bibliothek auch Forscher direkt über potentiell relevante Neuerwerbungen, vor allem bei Publikationen, die nicht unbedingt in bibliographischen Datenbanken nachgewiesen werden. Umgekehrt kann das Publikum dank neuer Webformulare für Fernleihaufträge und Anschaffungswünsche seine Bibliothek auf rationelle und zeitgemässe Art und Weise kontaktieren.

Verbindungen und Erfahrungsaustausche mit anderen, von Bestand und Auftrag her verwandten Bibliotheken ergeben sich durch Mitgliedschaft bei nationalen und internationalen Vereinigungen. Eine wertvolle Hilfe für die Erwerbskoordination und die Minimierung des Katalogisierungsaufwandes ist der IDS-Verbundkatalog Basel/Bern, von dem die Bibliothek alle Module einsetzt.

Zentral: Zeitschriftenangebot

Im medizinisch-naturwissenschaftlichen Bereich waren Zeitschriften seit je von zentraler Bedeutung. Die Zeitschriftenbestände der Fachbereichsbibliothek Bülhplatz beanspruchen auch im digitalen Zeitalter noch gut zwei Drittel der gesamten Regalfläche. Schon früh wurden bei ausgewählten Titeln zusätzlich zur gedruckten Version campusweite Zugriffsrechte auf die Onlineversion lizenziert. Die zentrale Lizenzierung über Konsortien³⁾ erlaubte es später, langwierige Lizenzierungsverhandlungen für campuspezifisch ausgewählte Produkte einer zentralen, kompetenten Stelle anzuvertrauen. Entgegen einer weit verbreiteten Meinung ist es bei Konsortien nämlich (mit Ausnahme der Zeitschriftenpakete von Grossverlagen) durchaus möglich, sich seine Produkte à la carte zusammenzustellen. Die heutige Situation lässt sich mit folgende Punkten zusammenfassen:

- Das rechtliche und technische Problem des permanenten Zugriffs auf einmal lizenzierte Daten ist noch nicht gelöst; aus diesem Grund tun sich Bibliotheken auch heute noch schwer mit dem an sich sinnvollen Gedanken, wo möglich auf die Doppelspurigkeit zwischen gedruckter und Online-Ausgabe zu verzichten.
- Die existierende Forschungsliteratur zu einem spezifischen Thema ist zwar heute durch benutzerfreundliche bibliographische Datenbanken so gut erschlossen wie nie zuvor, gleichzeitig ist aber ein gefährlicher Trend zur Beschränkung auf die im Volltext verfügbaren Quellen unverkennbar. Relevante Beiträge, die nur in gedruckter Form vorliegen, werden tendenziell weniger beachtet, ebenso Volltextangebote, auf die kein Zugriffsrecht besteht.⁴⁾
- Die Zeitschriftenkrise und mögliche Alternativen sind bereits Thema verschiedener anderer Beiträge dieses Heftes; daher soll hier nicht nochmals darauf eingegangen werden.

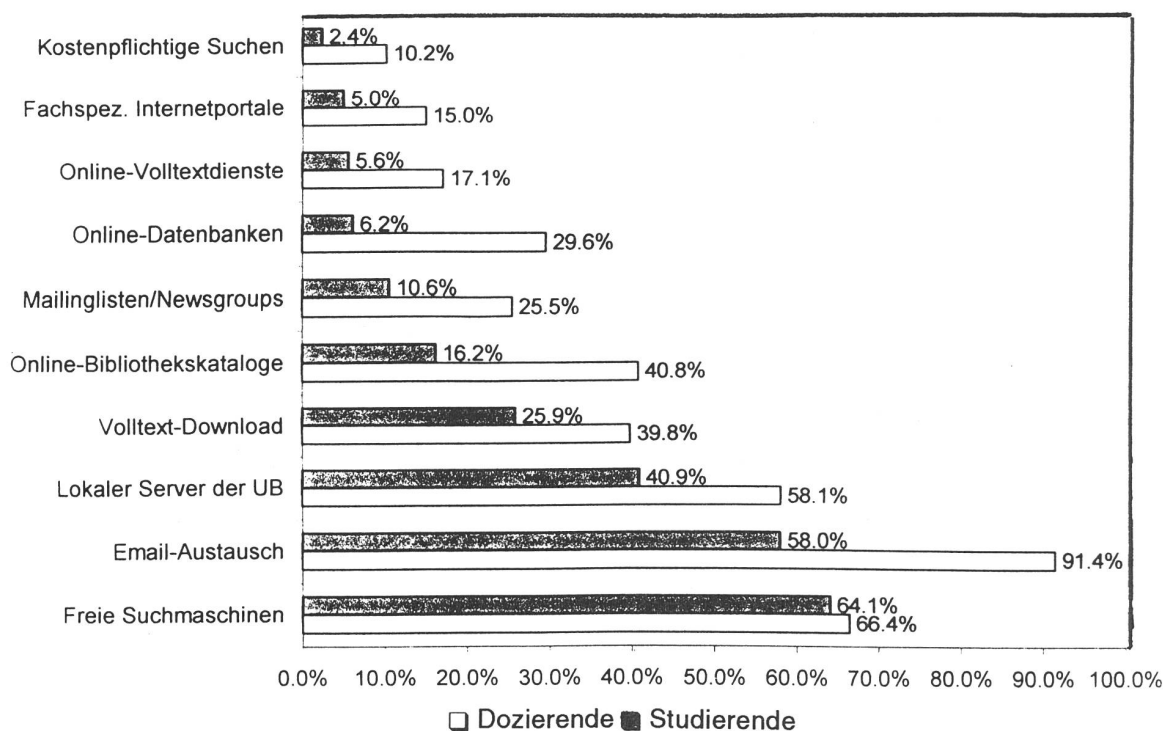
In Anbetracht der ständigen Preissteigerungen der kommerziellen Verlage - eine regelmässige Teuerung von 7% führt nach zehn Jahren praktisch zu einer Verdoppelung des ursprünglichen Preises - hat die Bibliothekswelt die verschiedenen Projekte im Rahmen der Open-Archives-Initiative verständlicherweise mit Begeisterung begrüsst. Zuwenig beachtet hat sie bisher, dass beim konsequenten Wegfall aller Zwischenglieder der Informationskette zwischen Autor und Leser auch Bibliotheken zumindest einen Teil ihrer Existenzberechtigung verlieren: Man sitzt in dieser Beziehung mit den ungeliebten Grossverlagen im gleichen Boot.

- Erfolgreiche Projekte der Open-Archives-Initiative zwingen die traditionellen Grossverlage zunehmend, sich ernsthaft mit dieser neuen Konkurrenz auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang ist die kürzlich publizierte vierzehnteilige Stellungnahme von Elsevier zu sehen, die allerdings neben seriösen auch allerhand skurrile Argumente für das konventionelle Zeitschriftenverlagswesen bringt, so etwa die Begründung, traditionelle gedruckte Verlagszeitschriften seien darum so wichtig, weil nur 11% der Weltbevölkerung Zugang zum Internet hat⁵⁾. Die Behauptung, dass bei ihnen publizierte Arbeiten dank dem peer-review a priori einen höheren qualitativen Standard haben, werden die kommerziellen Zeitschriftenverlage zudem erst noch beweisen müssen. Der oft erwähnte impact factor (der auf der durchschnittlichen Zitierhäufigkeit eines Titels beruht und über die Qualität der einzelnen enthaltenen Arbeiten letztlich nur indirekt Aufschluss gibt) gelangt nämlich langsam auch bei Alternativtiteln zur Geltung. Relevante Informationen finden sich immer mehr auch in Volltextzeitschriften, die lizenzfrei zugänglich sind⁶⁾. Diese Feststellung gilt wohlverstanden für Online-Fachzeitschriften, nicht aber für alle im Internet verfügbaren Informationen schlechthin. Auf diese wird der nächste Abschnitt gesondert eingehen.

"Dortmund" und "Bologna"

Vor drei Jahren warf das Resultat einer in Dortmund publizierten Studie zur Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information⁷⁾ hohe Wellen in deutschen Hochschulkreisen. Studierende, so die Kernaussage der mittlerweile unter den Kurznamen "Dortmund" bekannten Befragung, würden zwar bei der Suche nach wissenschaftlichen Informationen zunehmend auf das Internet zugreifen. Allerdings beschränkten sich die Recherchen auf das Abfragen bekannter Suchmaschinen, welche unter keinen Umständen Zugang zu systematischen, fachspezifischen, relevanten und bewerteten Informationen schaffen könnten. Die Studie beruhte auf Befragungen von Dekanaten, Studierenden und Dozierenden in Hoch- und Fachhochschulen. In unserem Zusammenhang interessiert speziell die Gewichtung der verschiedenen Kanäle für die Informationssuche bei Onlinerecherchen im Internet⁸⁾:

Internetnutzung durch Studierende und Dozierende



Dozierende brauchen alle Kanäle häufiger als Studierende, die Reihenfolge in der Bedeutung der einzelnen Kanäle ist jedoch, mit Ausnahme des E-Mail-Austausches, in beiden Gruppen interessanterweise praktisch identisch. Die auffallend niedrige Nutzung von Onlinedatenbanken und fachspezifischen Internetportalen bei den Studierenden wies auf einen offensichtlichen Handlungsbedarf bei der Gestaltung der Curricula hin, wenngleich korrekterweise angefügt werden muss, dass die Frage nicht lautete: "Wie suchen Sie wissenschaftliche Volltexte im Internet?", sondern "Wozu nutzt Du im Rahmen Deines Studiums einen Computer?", bzw. bei den Dozierenden: "Wozu nutzen Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit Ihren Computer?" Die präzisere Frage: "Welche Rolle spielen die folgenden Möglichkeiten bei Ihrer Online-Recherche nach wissenschaftlichen elektronischen Volltexten?" ergab in einer anderen Studie⁹⁾ denn auch eine ganz andere Reihenfolge, nämlich "Suche in einer Datenbank", "Browsen in der neusten Ausgabe einer Zeitschrift", "Suche im Archiv einer Zeitschrift nach älteren Artikeln". Doch wie auch immer, die Forderung war gestellt: Die Gewandtheit im Umgang mit elektronischen Informationsquellen (information literacy oder "Informationskompetenz"¹⁰⁾) musste vermehrt in die Studiengänge eingebaut werden. Der Begriff *information literacy* wurde bereits im Jahre 1989 von der American Library Association folgendermassen definiert:

*To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information.*¹¹⁾

Auf diese Definition folgten ein Jahrzehnt später die fünf detaillierten standards¹²⁾, eine Auflistung der Anforderungen an Studierende, mit Leistungsindikatoren und entsprechenden Kompetenzkatalogen. Diese standards sind in der Zwischenzeit auch ins Deutsche übersetzt worden¹³⁾.

Der unabhängig von der Studie von Wirtschaftskreisen geäusserte Wunsch nach verbesserten Schlüsselqualifikationen (praxisorientierte Komponenten des Curriculums) bei Hochschulabsolventen enthielt ebenfalls die Komponente information literacy. Das Anliegen wird heute häufig im Rahmen der Bologna-Studienreform berücksichtigt; entsprechende Einführungsveranstaltungen sind meist obligatorisch und werden bei erfolgreichem Besuch mit ECTS-Punkten taxiert. In der Fachbereichsbibliothek Bühlplatz wurden Bibliothekseinführungen dahingehend abgeändert, dass spezifische Einführungen in das elektronische Bibliotheksangebot an die Stelle der heute nicht mehr nötigen allgemeinen Interneteinführungen getreten sind. Einen Überblick über die medizinischen Internetressourcen vermittelt schliesslich ein Wahlpraktikum, das der Bibliotheksleiter im laufenden Studienjahr erstmals anbietet. Solche Schulungsaufträge sind eine neue, wichtige Herausforderung, die sich gleichermaßen an die Hochschulen und ihre Bibliotheken richtet.

Entwicklungen und künftige Schwerpunkte

Im folgenden sind die wichtigsten Entwicklungen und Trends aufgelistet, die sich in der Fachbereichsbibliothek Bühlplatz in den letzten Jahren abgezeichnet haben. Mögen sie, aus der Sicht einer konkreten und ganz spezifischen Bibliothek, abschliessend einige Antworten zur Frage der künftigen Rolle der Bibliotheken liefern.

1. Fachbereichsbibliotheken wandeln sich mehr und mehr zu *studentischen Lernzentren*. Gelernt wird auch im digitalen Zeitalter weiterhin nach gedruckten Unterlagen (Buch, Skriptausdruck). Die Nutzergruppe der Studierenden nimmt mit Ausnahme der Ausleihe die Bibliotheksdienstleistungen kaum in Anspruch. Konkurrenz erwächst in diesem Bereich von fakultätseigenen Lernzentren mit teilweise grosszügigeren Öffnungszeiten. Wer sich vor Prüfungen in einem solchen Lernzentrum einen Platz ergattern kann, behält ihn in der Regel auch. Computerräume sind beliebt, sowohl für die Abfassung von Arbeiten als auch für Internetrecherchen. Der Trend zum eigenen Computer, bzw. zum eigenen Laptop (man denke an das Projekt Neptun an der ETH) könnte aber mittelfristig dazu führen, dass statt der Computer nur noch Netzanschlüsse gefragt sind. Lizenzpflichtige Bibliotheksangebote, die nur innerhalb des Universitätsnetzes angeboten werden, können heute mit Virtual Private Network (VPN) oder vergleichbaren Lösungen von berechtigten Personen auch von zuhause aus genutzt werden. In Bern steht VPN allen Studierenden zur Verfügung; somit entfällt die Notwendigkeit, sich für Datenbankabfragen oder Volltextzugriff auf Onlinezeitschriften in eine Bibliothek zu begeben.
2. Bibliothekskunden aus Lehre und Forschung nutzen die Bibliothek immer mehr als *"remote users"*; sie sind nur noch selten in der Bibliothek anzutreffen. Sie schätzen das elektronische Angebot, verkennen aber bisweilen die Hintergrundleistungen der Bibliothek für Koordination, Verlinkung (SFX) und Bereitstellung der entsprechenden Ressourcen. Dieser sichtbare Rückgang in der physischen Präsenz von Forschenden, Lehrenden und Studierenden führt vermehrt zur Infragestellung der Bibliothek, auch seitens der Geldgeber.

3. Die *Qualität* der erbrachten Dienstleistungen, der durch Kooperation ermöglichten Zugänge zu externen Quellen und Beständen wird allgemein vermehrt vor die *Quantität* der vor Ort verfügbaren Dokumente, des Zuwachses und der Ausleihtransaktionen treten; nicht besitzen wird gefragt sein, sondern schnell und zuverlässig vermitteln können.
4. Steigende Ausleihzahlen beweisen, dass weiterhin eine Nachfrage besteht nach relevanten gedruckten und audiovisuellen Dokumenten. Die Bibliothek wird daher wohl über längere Zeit ihr bestehendes Angebot weiterführen. Zu den bestehenden Aufgaben werden aber neue hinzukommen. Als Hybride Fachbibliothek wird die Bibliothek vermehrt neue, virtuelle Angebote einführen, beispielsweise in Form von kommentierten Linksammlungen, mit denen sie auf externe Quellen hinausweist.
5. Neue Erwartungen im Bereich der Schulung werden an die Bibliothek gestellt werden. Sie muss künftig, in Zusammenarbeit mit der universitären Lehre, zielgruppengerecht diejenigen Kenntnisse vermitteln, die nötig sind, damit die Hochschulen in einem von rankings geprägten Umfeld ihre Stellung stärken können.

Literaturangaben

Elsevier's comments on evolutions in scientific, technical and medical publishing and reflexions on possible implications of Open Acces journals for the UK. February 2004, 14 S. Volltext: http://www.elsevier.com/wps/find/authored_newsitem.librarians/companynews05_00077

Homann, Benno: Standards der Informationskompetenz - Eine Übersetzung der amerikanischen Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der "Teaching Library". Bibliotheksdienst 36, 2002, 5: 625-637. Volltext: http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_07.pdf

Information literacy competency standards for higher education. Approved by the Board of Directors of the Association of College & Research Libraries on January 18, 2000. Chicago: American Association for Higher Education. 20 S. Volltext: <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlstandards/standards.pdf>

Jolly, Claude (2003): Documentation Électronique à l'université. RelevÉ d'impacts. Bulletin des bibliothÉques de France 48, 2003, 4: 5-8. Volltext: <http://www.enssib.fr/bbf/bbf-2003-4/01-jolly.pdf>

Keller, Alice (2001): Entwicklung und Zukunft elektronischer Zeitschriften. 10 Fragen von Bruno Bauer an Alice Keller, Autorin einer aktuellen Studie. Medizin - Bibliothek - Information, 1, [3], Sept.: S. 12-17. Volltext: http://www.agmb.de/mbi/2001_3/12-16.pdf

Klatt, Rüdiger [et al.] (2001): Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen; eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Dortmund. 250 S. Kurz- und Volfassung: <http://www.stefi.de/>

Lengenfelder, Anja (2003): Elektronische Zeitschriften in der Biologie. Eine Untersuchung des Nutzerverhaltens anhand einer Erhebung im Bereich der Biologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. 148 S., zahlr. Abb. (Alles Buch : Studien der Erlanger Buchwissenschaft ; 2). ISBN 3-9808858-1-X. Volltext: <http://www.phil.uni-erlangen.de/~p1bbk/AllesBuch/Anja%20Lengenfelder/Lengenfelder.pdf>

Presidential Committee on Information Literacy: Final Report : released on January 10, 1989, in Washington, D.C. Volltext (nur html): <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlpubs/whitepapers/presidential.htm>

Sühl-Strohmeier, Wilfried [et al.]: "Informations- und Medienkompetenz" in den neuen Bachelor-Studiengängen an der Universität Freiburg. Bibliotheksdienst 36, 2002, 2: 150-159. Volltext: http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_02_02.pdf

Wege aus der Zeitschriftenkrise Vortrag an der Tagung Entwicklungen in Digitalen Bibliotheken vom 30. Oktober 2003 in Zürich, Thomas Severiens, Institute for Science Networking an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Volltext: <http://www.bbs.ch/dokumente/Dokumente/News-Dokumente/Severiens.pdf>

Fussnoten

- 1) www.stub.ch/fbb
- 2) <http://listserv.unibe.ch/pipermail/info-fbb-e/>, bzw. <http://listserv.unibe.ch/pipermail/info-fbb-l/>
- 3) Swiss Medical and Academic Consortium (SMAC) und Konsortium der Schweizer Hochschulbibliotheken (<http://lib.consortium.ch>)
- 4) Diese Aussage ist ein persönlicher Eindruck des Autors, sie zu belegen ist schwierig, zumal schon immer Alternativen zur bibliothekarischen Fernleihe existiert haben (Direktkontakt zwischen Autoren). Dank E-mail sind solche Wege noch einfacher geworden. Zudem erlaubt es das Pay-per-view-System, Artikel aus nicht lizenzierten Zeitschriftentiteln im Anschluss an eine Kreditkartenbelastung im Volltext herunterzuladen.

- 5) Elsevier's comments on evolutions in scientific, technical and medical publishing and reflexions on possible implications of Open Acces journals for the UK. February 2004, S. 2.
http://www.elsevier.com/wps/find/authored_newsitem.librarians/companynews05_00077.
- 6) Die in diesem Beitrag erwähnten Zeitschriftenartikel sind beispielsweise ausnahmslos frei abrufbar.
- 7) Klatt, Rüdiger [et al.] (2001): Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung. Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen; eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Dortmund. 250 S. Kurz- und Vollfassung:
<http://www.stefi.de/>.
- 8) Quelle der nachfolgenden, leicht abgeänderten Graphik: obenerwähnte Studie, Vollfassung S. 204 (Kurzfassung S. 11 und 20).
- 9) Lengenfelder, Anja (2003): Elektronische Zeitschriften in der Biologie. Eine Untersuchung des Nutzerverhaltens anhand einer Erhebung im Bereich der Biologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. 148 S., zahlr. Abb. (Alles Buch : Studien der Erlanger Buchwissenschaft ; 2). ISBN 3-9808858-1-X. Siehe im speziellen S. 61-62.
Volltext: <http://www.phil.uni-erlangen.de/~p1bbk/AllesBuch/Anja%20Lengenfelder/Lengenfelder.pdf>
- 10) In der deutschen Fachliteratur bisweilen auch: Medienkompetenz. Beide Begriffe vermögen nicht restlos zu überzeugen: Der erste ist (wie die evidenzbasierte Medizin, das problembasierte Lernen und viele andere mehr) eine ebenso missglückte wie missverständliche Lehnübersetzung, der zweite ist semantisch bereits belegt mit "Fertigkeit im Umgang mit neuen Unterrichtsmedien". Man möge dem Autor nachsehen, wenn er sich daher lieber des amerikanischen Fremdwortes bedient.
- 11) Presidential Committee on Information Literacy: Final Report
<http://www.ala.org/ala/acrl/acrlpubs/whitepapers/presidential.htm>.
- 12) Information literacy competency standards for higher education. Approved by the Board of Directors of the Association of College & Research Libraries on January 18, 2000. Chicago: American Association for Higher Education. 20 S. Volltext: <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlstandards/standards.pdf>
- 13) Homann, Benno: Standards der Informationskompetenz - Eine Übersetzung der amerikanischen Standards der ACRL als argumentative Hilfe zur Realisierung der "Teaching Library". Bibliotheksdienst 36, 2002, 5: 625-637. Volltext: http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_05_07.pdf

Das Bundesprogramm "Swiss Virtual Campus"

Peter Stucki *)

I. Einleitung

Das Bundesprogramm Swiss Virtual Campus (SVC) verfolgt das Ziel, die Informationsgesellschaft zu fördern und die Hochschulbildung von den Möglichkeiten profitieren zu lassen, wie sie durch einen professionellen Einsatz der *Information- and Communication-Technologies* (ICT) gegeben sind. Im Anschluss an das SVC Impulsprogramm, welches von 2000 bis 2003 dauerte und mit 37 Millionen Franken dotiert war, hat die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) für die Jahre 2004 bis 2007 erneut einen Beitrag von 30 Millionen Franken für ein SVC Konsolidierungsprogramm zugesprochen. Der SVC Lenkungsausschuss, der für die Ausführung dieser Programme verantwortlich ist, wertet dies als positives Zeichen und fühlt sich bestärkt in seiner Überzeugung, dass die Schweiz die Chance ergreifen muss, das rechnergestützte oder *e-Learning* (eL) im tertiären Bildungssektor auf nationaler und internationaler Ebene aktiv mitzugestalten und mitzuprägen.

Der folgende Beitrag fasst zunächst die Ausgangslage und das Umfeld zusammen. Anschliessend wird das SVC Impulsprogramm in seinen Einzelheiten beschrieben und erste Ergebnisse vorgestellt und beurteilt. Abschliessend werden die Schwerpunkte des SVC Konsolidierungsprogramms präsentiert und allgemeine Folgerungen zum Bundesprogramm "Swiss Virtual Campus" gezogen.

*)Präsident des Lenkungsausschusses Swiss Virtual Campus (SVC)